

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Goethe in Berlin und Potsdam

Pniower, Otto

Berlin, 1925

Am Freitag, den 22. Mai....

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-423



Am Freitag, den 22. Mai

wurde in der Frühe ein Ausflug zum Besuche des östlich von Potsdam nahe von Kohlhasenbrück gelegenen Jagdschlusses Stern unternommen. Es war wohl Karl Augusts, des passionierten Jägers, Neigung, die die Reisenden dahin führte. Er mochte das Häuschen, von dem aus Friedrich Wilhelm I. gern Parforcejagden unternahm, wohl kennen lernen. Es war im Jahre 1731 als Backsteingebäude in demselben holländischen Stil errichtet worden, den die in der gleichen Zeit entstandenen Siebelhäuser in der Mittelstraße zu Potsdam zeigen. Es enthält nur wenige Räume, einen Saal, ein Wohn- und Schlafgemach und eine Küche. Den Saal schmücken Geweihe und Fayenceteller. Den Namen hat das Schlöschchen davon, daß von dem Platze, auf dem es steht, vierzehn Gestelle strahlenförmig ausgehn.

Nach der Rückkehr wurde das Stadtschloß besichtigt. Goethe nennt es im Gegensatz zu dem Neuen Palais und Sanssouci das „Alte Schloß“. Es war unter dem Großen Kurfürsten an der Stelle der ehemaligen Burg von Nering erbaut worden. Die offen gebliebene Nordseite wurde unter seinem Nachfolger nach Entwürfen de Bodts durch eine im Bogen geführte Halle mit reizvollem Portal und Kuppel abgeschlossen. Auch im Innern hatte der König Änderungen vornehmen lassen und seine Neigung zu Pomp und Glanz zur Geltung gebracht, indem er in der Mitte des Hauptgeschosses den großen Marmorsaal mit Stuckdekorationen von Schlüter und allegorischen, die Taten des Großen Kurfürsten verherrlichenden Gemälden ausbauen ließ. Aber die gegenwärtige Gestalt des Baues, so wie sie auch Goethe sah, erhielt das Schloß erst unter Friedrich dem Großen in den Jahren 1745—51 durch einen nach Knobelsdorffs Entwürfen ausgeführten Um- und Ausbau. Man

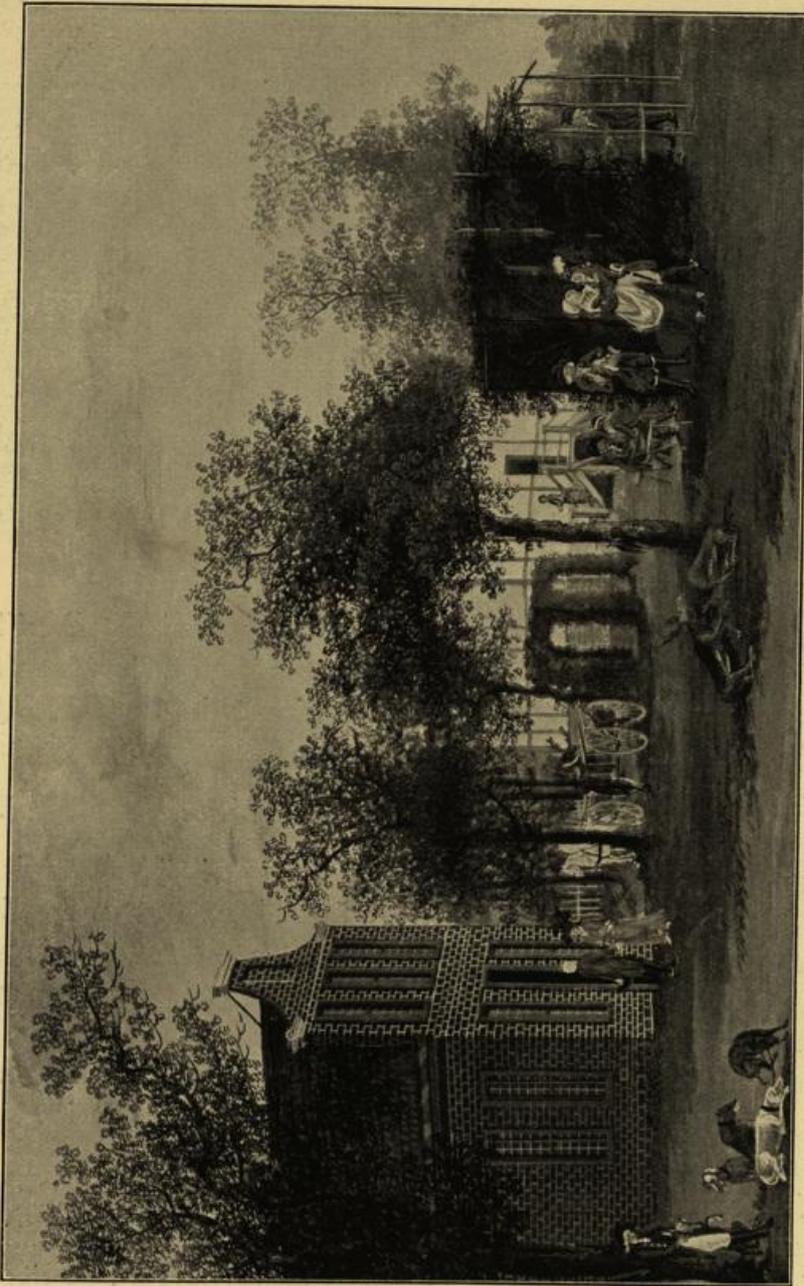


Das Fortunaportal des Stadtschlosses in Potsdam

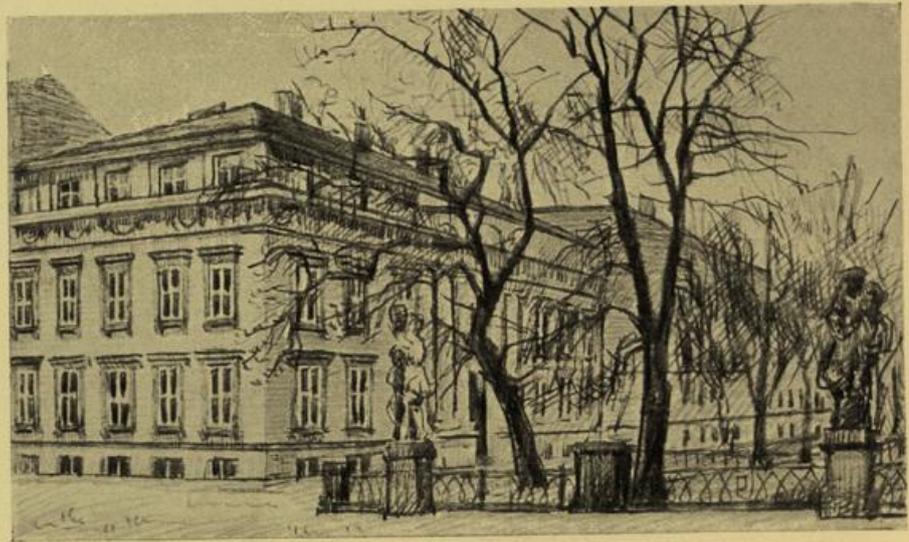
erkennt seine Art schon an den beiden Säulenhallen der Nordflügel. Wie Knobelsdorff schon beim Berliner Opernhaus Äußeres und Inneres schied, so zeigt die Fassade dieses Baues klassizistische Formen, während das Innere, wie man weiß, glänzende, heute viel bewunderte Kokokodorationen aufweist. Ob sie in demselben Maße Goethes Beifall fanden? Möglicherweise nicht, da ihm die historische Distanz fehlte.

Auch einer Parade wohnte der Dichter bei. Es war die berühmte Potsdamer Wachtparade, wie sie Chodowiecki ein Jahr vorher in der bekannten Radierung verewigt hat. Der König, der, wie wir wissen, in Schlessien weilte, fehlte freilich.

Im Tagebuch werden weiterhin zwei Besuche erwähnt. Der eine galt Madame Quintus. Gemeint ist damit die Gattin des drei Jahre vorher verstorbenen Obersten Quintus Zeilins, der ursprünglich weniger römisch, nämlich Guischarde hieß und der Sohn eines Magdeburger Beamten war. Seinen fremdländischen Namen verdankte er einem Scherze Friedrichs des Großen. Im Jahre 1759 während des Feldzuges unterhielt er sich eines Abends mit seinen Offizieren über die



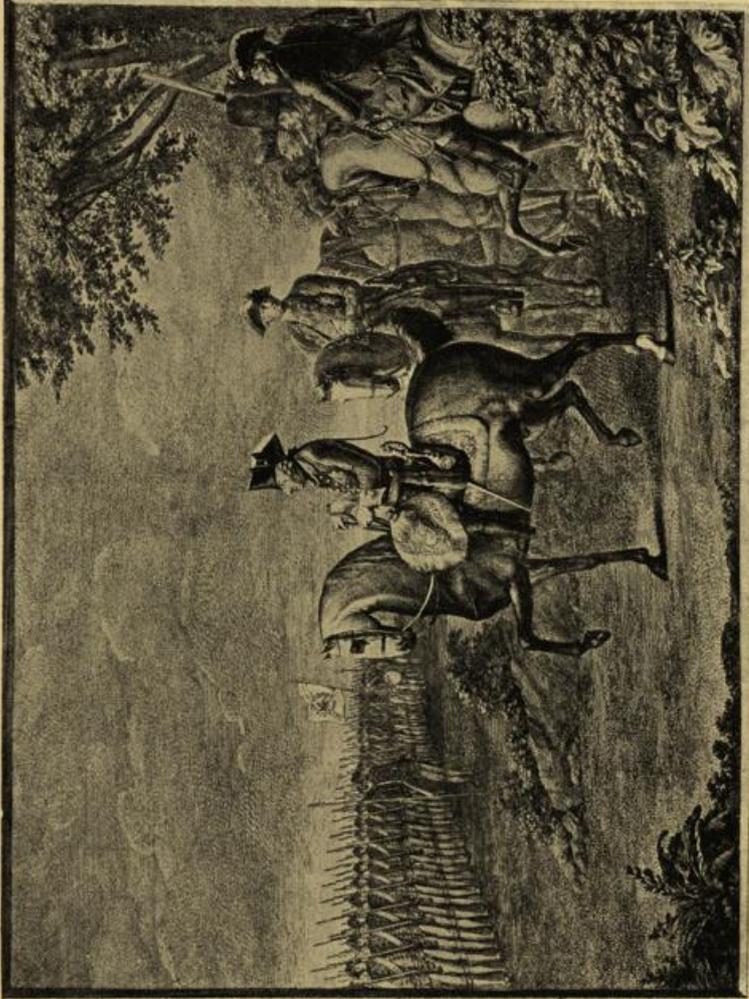
Das Jagdschloß am Stern



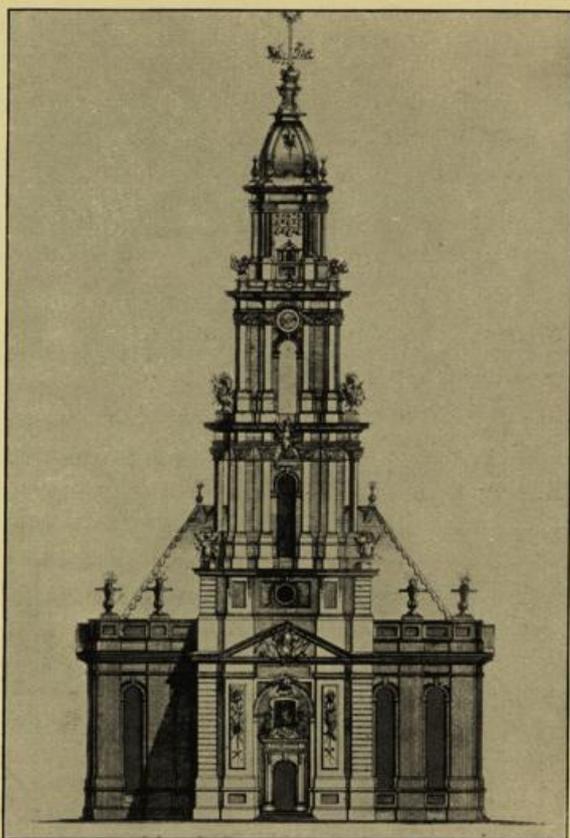
Die Gewehrfabrik in Potsdam

Schlacht bei Pharsalus, wobei er den Centurio Quintus Caecilius nannte. Der Hauptmann Karl Guischar, der das Studium der alten Sprachen eifrig betrieben hatte und in der antiken Kriegskunst beschlagen war, machte den König darauf aufmerksam, daß der Name des Centurio nicht so, sondern Quintus Icilius gelautet habe. Am nächsten Tage lieferte er den Beweis dafür. Da sagte Friedrich: „Na, dann soll er von jetzt an von Quintus Icilius heißen.“ Und wirklich wurde einige Tage später bei der Parole Guischar unter diesem Namen dem ihm anvertrauten Freibataillon vorgestellt. Quintus Icilius war bei Hofe, wo er von dem spottlustigen König freilich nicht für voll genommen wurde, der Anwalt der deutschen Bildung. Er stand Goethes Freund Knebel, der von 1764—1774 Offizier bei der Garde in Potsdam war, nahe und hatte ihn dem Könige empfohlen. Goethe besuchte die Witwe wohl mit Rücksicht auf Knebel.

Auch den zweiten Besuch, den er abstattete und der dem Kapitän Samuel von Boulet galt, tat er dem Weimarer Genossen zuliebe. Boulet hatte mit Knebel in demselben Regiment gedient. Beide be-



Die Wachparade von Potsdam



Die Garnisonkirche in Potsdam

gegneten sich in der Liebe zur schönen Literatur. Boulet scheint ein besonderer Verehrer der Goethischen Muse gewesen zu sein. Er gehörte wohl zu den jungen Offizieren der Garde, von denen der Biograph Friedrichs des Großen, Koser, berichtet, daß sie unter den Augen des alten Königs für den Dichter des „Werther“ schwärmten und ganz bezaubert die „Stella“ priesen. Für den Prinzen von Preußen, den Thronfolger, sammelte er Goethes Werke und wandte sich hierbei einmal an Knebel um Auskunft, da dem Dichter

damals manches fälschlich zugeschrieben wurde.

Der Lieblingschöpfung Friedrich Wilhelms I., der von Philipp Gerlach erbauten Garnisonkirche mit ihrem schönen, in mehreren Geschossen aufgebauten Glockenturm, galt die nächste Besichtigung. Die letzte der Gewehrfabrik. Bei ihr wird vor allem Karl August, der ein großer Liebhaber von Gewehren war, sein Genüge gefunden haben. Friedrich Wilhelm I. hatte im Jahre 1722 das Etablissement gegründet, in dem die in Spandau geschmiedeten Läufe verschäftet, mit Schloßern versehen und in fertigen Stand gesetzt wurden. Es versah das ganze

preussische Heer mit Waffen. In einer Woche konnten Gewehre für ein Bataillon hergestellt werden. Aber sparsam, wie der König war, ließ er sämtliche Häuser in Holz errichten. Erst unter seinem Sohne wurden nach Plänen Ungers neue, vier Geschos hohe, gemauerte aufgeführt. Als die weimarischen Gäste die Anlage besichtigten, waren sie noch im Bau. Nur das Direktionsgebäude mit der Inschrift „Königliche Gewehrfabrik“ und die mit Trophäen, Vasen und Figuren geschmückte Attika waren vollendet. Es ist heute noch unversehrt erhalten, während die andern Häuser später zur Kaserne für das erste Garderegiment umgebaut wurden und heute wohl eine andere Verwendung gefunden haben.

Damit war das Programm der achttägigen Reise erfüllt. In der Frühe des folgenden Tages brachen Goethe und Karl August auf, um über Wörlitz und Dessau nach Weimar zurückzukehren.

